

Rundbrief Nr. 22; Februar 2001 (gekürzte Fassung)

- **Jahrestagung der Wartburg Gesellschaft 2001 in Karlsruhe**
- **Bibliothek der Wartburg-Gesellschaft**
- **Neuerscheinungen der Wartburg-Gesellschaft**
- **Publikationen und Aktivitäten der Mitglieder der Wartburg-Gesellschaft**
- **Neu! Die Brücke von Mostar - Wiederaufbau oder völlige Zerstörung ? Neu!**
- **Buchhinweise, Rezensionen**

Jahrestagung der Wartburg Gesellschaft 2001 in Karlsruhe

Tagungsbeginn:

Donnerstag, 29. 3. 2001, 13.00, Ort: Schloß Karlsruhe (Badisches Landesmuseum, Gartensaal (Zugang durch den Haupteingang).

Donnerstag, 29. 3. 2001

13.00 13.00 Begrüßung durch den Vorsitzenden.

13.15 Begrüßung durch den örtlichen Tagungsleiter, Jürgen Krüger.

Burgenbau am Oberrhein

Sektionsleitung: Thomas Biller

13.30 Einführung.

13.45 - 14.05 Dieter Barz, Alzey: Das "Schlössel" bei Klingenmünster - Erkenntnisse zum Alltag auf einer salierzeitlichen Burg.

14.15 -14.45 Bernard Metz, Straßburg: Das Elsaß als Wasserburgenlandschaft.

15.00 - 15.20 Dankwart Leistikow, Dormagen: "Hochhäuser" auf badischen Burgen.

15.30 Kaffeepause

16.00 - 16.20 René Kill, St.-Jean-Saverne: Über Filterzisternen auf Höhenburgen des Elsass.

16.30 - 16.50 Bernard Haegel, Saverne: Die Belagerung der Burg Hohenstein.

17.00 - 17.20 Judith Bangerter-Paetz, Bern: Saalbauten des 13. Jh. auf Burgen am Oberrhein.

17.30 - 18.00 Schlußdiskussion der Sektion (Einzeldiskussion nach den jeweiligen Vorträgen).

18.00 - 19.00 Mitgliederversammlung

Freitag, 30. 3. 2001

Späte Burgen - frühe Schlösser

Sektionsleitung: G. Ulrich Großmann

8.30 Einführung.

9.00 - 9.20 Michael Maaß, Karlsruhe: Der Palast von Knossos - Bemerkungen anlässlich der Karlsruher Ausstellung.

9.30 - 9.50 Mathias Piana: Vom Buckelquader zur Rustika. Architektonische Motive des Burgenbaus im frühen Schloßbau.

10.00-10.20 Matthias Müller, Greifswald: Alter adelt. Zum repräsentativen Wert alter Bausubstanz im frühneuzeitlichen Schloßbau.

10.30 Kaffeepause

11.00 - 11.20 Karin Stober, Maulbronn: Sport, Spiel, Spektakel. Bewegungskultur bei Hofe im Mittelalter und in der frühen Neuzeit.
11.30 - 11.50 Hans-Hermann Reck, Wiesbaden: Schloß Malberg - von der Burg zum Schloß.

Freitag, 30. 3. 2001

Heidelberg und Karlsruhe
Sektionsleitung: Jürgen Krüger
13.30 Einführung.

14.00 - 14.20 Thomas Steinmetz, Biederitz: Die Burg Pfalzgrafs Konrads von Hohenstaufen in Heidelberg.
14.30 - 15.10 Achim Wendt, Manfred Benner, Heidelberg: Das Heidelberger Schloß im Mittelalter. Neue archäologische Befunde zur Gründungsanlage.

15.30 Kaffeepause

16.00 - 16.20 Hanns Hubach, Heidelberg: Der Englische Bau des Heidelberger Schlosses.
16.30 - 16.50 Holger Reimers, Karlsruhe: Schloß - Residenz - Modellhäuser.
17.00 - 17.20 Wolfgang Wiese, Karlsruhe: Ausstattung in Bewegung. Zur Inneneinrichtung des Mannheimer Schlosses im 18. Jhd.
17.30 - 17.50 Rosemarie Strathmann-Döhler, Karlsruhe: 200 Jahre Residenz-Schloß Karlsruhe.

Freitag, 30. 3. 2001

18.30 Empfang im Karlsruher Schloß

Samstag, 31. 3. 2001

Barocker Profanbau
Sektionsleitung: G. Ulrich Großmann
8.30 Einführung.

9.00 - 9.20 Harald Herzog, Brauweiler: Rheinische Burgen werden Barock-Schlösser.
9.30 - 9.50 Klaus Freckmann, Bad Sobernheim: Schloß Brühl und seine mittelalterlichen Reste und Vorgänger.

10.00 Kaffeepause

Sektionsleitung: Elmar Altwasser
10.30 - 10.50 Bettina Jost, Remscheid: Die Deutschordenskommende (Warstein-) Mühlheim - ein barocker Klosterneubau in Westfalen.
11.00 - 11.20 Christian Ottersbach, Esslingen: Ein Residenzschloss für die Reichsstadt - Esslingens barockes Rathaus.
11.30 - 11.50 Ulrich Stevens, Brühl: Düsseldorf als Residenzstadt im 17. und 18. Jh.

Samstag, 31. 3. 2001

13.30 Exkursion nach Heidelberg

Sonntag, 1. 4. 2001

Zeremonie und Raumstruktur im 18. Jh.
Sektionsleitung: Elmar Altwasser
8.30 Einführung.

9.00 - 9.20 Stephan Hoppe, Dortmund: Das Staatsappartement des ersten preußischen Königs im Berliner Stadtschloß als höfische Zeremonial- und Schauraumfolge.

9.30 - 9.50 Hans Lange, München: Fürstlicher Schloßbau im späten 17. und 18. Jh. zwischen Decorum und Comodité: Fassaden und Raumfolgen im Dreiflügelschloß.

10.00 - 10.20 Jarl Kremeier, Berlin: Apartments und Wohnungen in der Würzburger Residenz.

10.30 Kaffeepause

11.00 - 11.20 Siegrid Schmeer, Marburg: Exotische Schriften als Dekoration in der höfischen Architektur des 18. Jh.

11.30 - 11.50 Frank Druffner, Marburg: Raumstruktur und Innendekoration englischer Landsitze des 18. Jh.

12.00 - 12.20 Barbara Rinn, Marburg: Vom ewig scheinenden Stern - Adelige Selbstdarstellung in den Raumprogrammen schleswig-holsteinischer Herrenhäuser des 18. Jh.

Tagungsende:

Sonntag, 1. 4. 2001, 14.00 Uhr

(alle bundesdeutschen Großstädte inkl. Berlin werden mit den 17.00 Uhr - Zügen bequem erreicht).

Bibliothek der Wartburg-Gesellschaft

Noch ist es etwas mutig, von einer Bibliothek der Wartburg-Gesellschaft zu sprechen. Aber die Zusendung etlicher Buchtitel an den Vorsitzenden einerseits und die Möglichkeit, im Rahmen des Deutschen Burgenmuseums (geplant auf der Cadolzburg) Forschungsarbeiten zu unterstützen, haben eine frühere Anregung (u.a. von Thomas Biller) wieder aufleben lassen: Die Wartburg-Gesellschaft wird eine eigene Bibliothek zusammenstellen. Sie ist bis auf weiteres zwar im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg untergebracht, soll langfristig aber dem Deutschen Burgenmuseum zur Verfügung gestellt werden. Die Nähe zwischen beiden Einrichtungen sichert eine relativ leichte Arbeit, da die sonst schwer zugängliche Regionalliteratur im Germanischen Nationalmuseum optimal versammelt ist. Andererseits ist eine Spezialbibliothek zur Burgenforschung sinnvoll, weil in der großen Bibliothek des GNM die Burgenthematik auf zahlreiche Abteilungen verteilt ist. Wer einen Buchtitel kennt, findet in Nürnberg zwar fast alles, doch wer sich in ein Thema einarbeiten will, der wird sich eher vor einem Buchregal kundig machen und dazu ist die Spezialbibliothek sinnvoll. U. Großmann.

Neuerscheinungen der Wartburg-Gesellschaft

In der Reihe Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa werden in diesem Frühjahr die Burgenführer zur Burg Ranis in Thüringen (in Zusammenarbeit mit der Thüringer Schlösser-Stiftung sowie eine englische Ausgabe des Wartburg-Führers erscheinen. Die Hefte zu Ingolstadt und zu den Drei Gleichen folgen frühestens im Frühsommer. Parallel zur Burgenführer-Reihe erscheint ein Leporello "Burgen und Schlösser - kurz gefaßt" im Verlag Schnell & Steiner, das vor allem dem interessierten Laien eine Einführung in Begriffe und Typen geben soll.

Publikationen und Aktivitäten der Mitglieder der Wartburg-Gesellschaft

Die Wartburg-Gesellschaft würde gerne, wie bei der Mitgliederversammlung in Nürnberg im April 2000 bereits angekündigt, jährlich eine Übersicht über die Aktivitäten ihrer Mitglieder veröffentlichen, sowohl im Mitteilungsblatt als auch im Internet. Dies könnte in Form einer Liste der aktuellen Publikationen und wissenschaftlichen Aktivitäten (laufende Forschungs- und Untersuchungsprojekte) erfolgen. Der Zweck ist, einen besseren Informationsfluß der Mitglieder untereinander zu erreichen und dadurch auch Anregungen zur Diskussion zu bieten.

Diese Überlegungen funktionieren natürlich nur, wenn entsprechende Mitteilungen beim Vorstand eingehen. Deshalb bitten wir die Mitglieder hiermit um aktive Teilnahme an einem solchen Kommunikationsmedium, oder aber um einen Hinweis, daß sie daran nicht interessiert sind. Wenn keine Rückmeldung erfolgt, setzen wir letzteres voraus. Informationen und Rückfragen bitte an:

Elmar Altwasser
Bismarckstr. 2a
D-35037 Marburg
e-Mail: altwasse@mail.uni-marburg.de

Die Wartburg-Gesellschaft wird in voraussichtlich zwei bis drei Wochen mit einer eigenen Adresse im Internet vertreten sein. Sie lautet dann: www.wartburg-gesellschaft.de

Die Brücke von Mostar - Wiederaufbau oder völlige Zerstörung? Zur Planung des Wiederaufbaues

Am 9. November 1993 zerschossen kroatisch-bosnische Panzerschützen den Bogen der historischen Brücke von Mostar, bis dahin das Wahrzeichen für Kunst und Kultur im ehemaligen Jugoslawien schlechthin, Titelbild auf vielen Publikationen, die sich mit der Kunst dieses Balkanstaates beschäftigt haben (z.B. Frank Rother: Jugoslawien. DuMont Dokumente. Köln 1976, hier: Rückumschlag). Vorausgegangen war der "erfolgreichen" Zerstörung wochenlangem Beschuß der Brücke von den Bergen aus, doch hatten die Verteidiger die Brücke mit einem Schutzgerüst (gegen Scharfschützen) und angehängten Autoreifen gegen Granatenbeschuß erfolgreich zu sichern gewußt; unmittelbar neben der Brücke befand sich lange Zeit die einzige Frischwasserquelle der Altstadt, eine geborstene Wasserleitung, die auch heute, nach sieben Jahren, noch nicht abgestellt ist. Der Beschuß beschädigte jedoch die Gebäude der beiden Brückenköpfe schwer und zerstörte sowohl eine Moschee wie das Innere der beiden markanten Wehrtürme. - Seit dem bosnischen Friedensschluß reifen Pläne zum Wiederaufbau des Brückenbogens. Ungarische Spezialtaucher haben unmittelbar nach Kriegsende Quader aus der Neretva sichergestellt, die von dem reißenden Strom nur wenige Meter flußabwärts getrieben wurden; drei Viertel der Quader dürften allerdings rund 100 Meter weiter flußabwärts gespült worden sein und dort an der eingestürzten Fahrbahn einer Betonbrücke hängen. Auf einer neben der Brücke errichteten Plattform liegen die meisten dieser Steine; auf Initiative des mit Stadtplanung und Denkmalpflege befaßten Architekten D. Zijad wurden sie nummeriert und dokumentiert.

Die UNESCO, die gegenwärtig über die Eintragung Mostars als Weltkulturerbe diskutiert (die Entwicklung im kroatischen Teil mit dem viel zu groß geratenen und dadurch geradezu neofaschistischen wirkenden Neubau der Franziskanerkirche spricht nicht unbedingt für eine solche Absicht), hat sich umgehend um den Wiederaufbau bemüht. Finanzmittel der Weltbank in Höhe von gegenwärtig 14 Millionen konvertiblen Mark (- die Währung Bosniens ist an die DM im Verhältnis 1:1 angepaßt -) stehen bereit; rund 2 Millionen davon für Voruntersuchungen. Die UNESCO hat ein hochrangiges Expertenteam aus Professoren von internationalem Rang zusammengebracht, deren Namen man im Internet nachlesen kann. Geleitet von einem französischen Wissenschaftler, sind Persönlichkeiten aus Bosnien, Serbien, Kroatien, Frankreich, Italien und der Türkei im Gremium vertreten, das sich mit Mostar insgesamt beschäftigen soll. Es beauftragt und überwacht die Voruntersuchungen. Eine französische Firma gewann die weltweite Ausschreibung und sandte einen Projektleiter nach Mostar, der sich zufällig gerade in Serbien aufgehalten haben soll, um dort Ponton-Brücken zu bauen. Nicht einbezogen wurde leider der wichtigste Experte, den Frankreich zu bieten hat: Europäische Brückenforschung ist mit dem Namen Jean Mesqui verbunden, der zugleich Leiter der französischen Straßen- und Brückenbauverwaltung ist, doch seine hohe Kompetenz war nicht gefragt, obwohl er schon vor Jahren einer Mitwirkung zugestimmt hat.

Insgesamt ist dem hochrangigen Expertenteam bislang völlig entgangen, daß es eine baugeschichtliche Untersuchung der Brücke - eine baugeschichtliche Untersuchung der Brückenbausubstanz wohl gemerkt, und nicht eine in historischen Archiven von Belgrad bis Istanbul - bislang überhaupt nicht beauftragt hat. Gute Pläne existieren vom Brückenbogen. Sie sind im Büro des erwähnten Architekten einsehbar. Zu den Brückenburgen hat man eine fotogrammetrische Aufnahme in Auftrag gegeben, die inzwischen vorliegt und von der der Verfasser einen Internetausdruck zur Dokumentation eigener baugeschichtlicher Befunde bearbeiten durfte. Dabei

stellte sich heraus, daß die Fotogrammetrie Meßfehler von rund einem Meter aufweist, also einen Fehlerquotienten hat, den es bei Fotogrammetrien eigentlich gar nicht geben dürfte. Mit bloßem Auge ist festzustellen, daß die fotogrammetrische Dokumentation den Wehrgang des südwestlichen Brückenturms um nahezu einen Meter höher ansetzt, als er am Bauwerk tatsächlich sitzt. Die Fotogrammetrie könnte dadurch hergestellt worden sein, daß man einfache Fotos fernab des Standortes Mostar umgerechnet hat, ohne die Ergebnisse am Bauwerk zu überprüfen. Unter solchen Bedingungen wären die gravierenden Fehler wenigstens zu erklären. Eindeutig ist ein Befund, den man am Bauwerk vornehmen kann: Es gibt nicht einen einzigen Meßpunkt. Da die Fotogrammetrie jedoch tatsächlich die Zerstörungen der Türme erkennen lassen, muß ein Bearbeiter der Firma vor Ort gewesen sein - was immer er dort getan hat, die Durchführung korrekter Messungen gehörte offenbar nicht dazu.

Dieses Kompetenzniveau scheint auch für viele der übrigen Untersuchungen zu gelten, soweit man ihre Spuren noch wahrnehmen kann oder ihnen durch Gespräche vor Ort auf die Spur kommt. Der Verfasser konnte in Mostar Gespräche mit Hilfe einer muttersprachlichen Dolmetscherin führen. Dies schloß sprachliche Irrtümer aus und führte zu manch überraschendem Ergebnis. So wurde offensichtlich versucht, sehr viele großformatige Probebohrungen in bestehenden Teilen der Brücke vorzunehmen, ohne daß klar ist, ob die betreffenden Teile bei einer Restaurierung von vorneherein ausgetauscht werden müssen oder Untersuchungen durch wesentlich feinfühligeren Materialanalysen anderer Auftragnehmer am gleichen Bauwerk bereits erledigt sind. Insbesondere existiert kein Plan der Brücke, aus dem die in früheren Zeiten ausgetauschten Steinmaterialien ersichtlich sind (Restaurierungen gab es beispielsweise in den 1960er Jahren) oder in denen die aktuellen Beschädigungen vermerkt sind. Dementsprechend sind die veranlaßten Untersuchungen praktisch wertlos. Eine Ausnahme sind lediglich die Untersuchungen an den, von den ungarischen Tauchern geborgenen Steinen, ihren Bleifüllungen, den Eisenankern sowie dem Mörtel; diese Untersuchungen scheinen ausgesprochen sorgfältig und behutsam vorgenommen worden zu sein.

Als überaus problematisch erweist sich die Bestandssicherung: Durch die Zerstörung des Brückenbogens sind die beiden Auflagerblöcke - immerhin Quaderbauwerke von der Höhe dreigeschossiger Häuser auf einem äußerst brüchigen Fels - ins Rutschen gekommen. Risse sind mit dem bloßen Auge zu erkennen. Irgendwelche Geräte oder technische Hilfsmittel, diese Risse zu untersuchen und zu dokumentieren, findet man am Bauwerk nicht. Offensichtlich hofft man darauf, daß diese Bauwerke von selbst halten werden. Angeblich soll ein Institut sogar angeboten haben, Meßinstrumente an das Wiederaufbaukonsortium zu verschenken, doch habe man seitens entweder der Projektleitung bzw. der UNESCO-Kommission dies für überflüssig gehalten.

Schließlich hat die Projektleitung offensichtlich veranlaßt, daß ein Untersuchungsteam die Durchlässigkeitsprüfung an einem der beiden Brückenpfeiler vorgenommen hat, indem man einen gesamten Tag lang Wasser in den Pfeiler gepumpt hat und wartete, bis das Wasser wieder am Pfeilersockel aus den Löchern austritt. Die Mörtelfüllungen wurden dadurch stark durchnäßt und ausgespült. Es ist zu befürchten, daß einer der beiden Brückenpfeiler dadurch weitgehend hohl ist und die Mörtelverbindung zu den Steinen verloren hat. Es muß gefragt werden, ob dadurch die Einsturzgefahr dieses Brückenpfeilers nicht womöglich noch vergrößert worden ist?

Die Einbeziehung etlicher unerfahrener Partner und die Vermeidung wissenschaftlicher Fragestellungen wie technisch und bautechnisch kompetenter Beteiligter wird unweigerlich zur völligen Zerstörung der Brücke in ihren verbliebenen Teilen führen. Ein historisierender Aufbau mag den Schein wahren, schließlich ist man heute ja in der Lage, ganze Schlösser ohne ein einziges historisches Gebäudefragment wiedererstehen zu lassen, doch der Quellenwert, der denkmalpflegerische Wert und der Wert der Brücke an sich, die immerhin mit den beiden historischen Turmbauwerken noch zu mehr als 50% erhalten ist, wird für immer verloren gehen. Diesmal ist der Vorwurf nicht kroatischen Panzern, sondern der UNESCO selbst zu machen, die mit dem Ziel, einer jedermann gerecht werdenden Diplomatie die Fachkompetenz an den Rand gedrückt hat. Professorentitel einerseits und teure Gutachten andererseits sind eine Garantie für die Absicherung der Auftraggeber, nicht aber für einen sachgemäßen Umgang mit dem Bauwerk. Nur eine Notbremse kann die Brücke von Mostar noch retten.

Zur Baugeschichte der Brücke

Anlaß für die vorangehenden Beobachtungen war der Wunsch des Verfassers, zur Vorbereitung einer Bamberger Vorlesung über den Burgenbau die Baugeschichte der Brückenburg von Mostar genauer zu untersuchen, wobei die mangelhafte Literaturlage einerseits und sodann das Fehlen aktueller baugeschichtlicher Untersuchungen andererseits bald auffielen. Zwei wesentliche Veröffentlichungen

zur Brücke, beide in bosnischer Sprache, konnten die Grundlage der Untersuchungen bilden (Dzermal Celic, Mehmed Mujezinovic: Stari mostavi u Bosni i Hercegovini. Sarajevo 1998, S. 228-246; Aleksandar Ratkovic: Novi podaci o mostarskoj Turdavi. In: Hercegovina 11-12, Mostar 2000, S. 67-77).

Baugeschichtlich einfach zu fassen ist der Bogen der Brücke selbst, der auf zwei großen polygonalen Uferpfeilern aufruhrt. Er ist durch eine Inschrift in das Jahr 1566 datiert. Eine erste Erwähnung der Brücke erfolgte bereits 1452, in diesem Zusammenhang ist auch von Brückenbefestigungen die Rede. Markante Teile der Befestigung sind je ein Halbrundturm auf der südwestlichen Seite (Turm Hayrudin) und auf der nordöstlichen Seite (Turm Tara). Diese beiden Türme sitzen sich jedoch nicht exakt gegenüber, sondern sie sind soweit seitlich versetzt, daß der erhaltene Fahrweg nördlich des nordöstlich gelegenen Turmes Tara ansetzt und auf der anderen Flußseite südlich des weiter südwestlich gelegenen Turmes Hayrudin mündet. Dies schließt aus, daß die beiden Türme als Widerlager für den Brückenbogen gedacht gewesen sind, besagt aber zunächst nichts über das Alter. - Hinsichtlich des Alters ist auffällig, daß der Brückenbogen einschließlich der schweren Brückenpfeiler aus sehr sorgfältigem Quadermauerwerk erstellt ist, während die beiden Halbrundtürme, in Dimension und Größe entsprechen sie mitteleuropäischen Bergfrieden, aus Bruchstein mit Quaderkanten gemauert sind.

Bisher unbeobachtet blieb, daß auf der südwestlichen Seite, also am Turm Hayrudin, die Quadermauerung des Brückenpfeilers relativ grob und eindeutig nachträglich in die Quaderkante des Turmes eingezahnt worden ist und sich somit eindeutig als nachträglich erweist. Diese Beobachtung erschloß sich dem früheren Besucher der Brücke nicht automatisch, da der historische Weg am Turm Hayrudin südlich des Turmes vorbeiführt, die heutige Notbrücke jedoch nördlich und somit unmittelbar an dieser Baufuge entlang. Da früher gründliche baugeschichtliche Beobachtungen aber nicht üblich waren, in Bosnien respektive Jugoslawien ebensowenig wie in Deutschland, verwundert das Übersehen dieser Baufuge wenig. Daß schon bisher gelegentlich über eine Entstehung der Türme im 15. Jh. spekuliert wurde, ist beinahe bemerkenswert.

Im Zusammenhang mit einer kleinen Ausgrabung im Bereich des Turmes Tara, also des nordöstlichen Brückenturmes, veröffentlichte Alexander Radkovic einen Lageplan, in dem er einen weiteren kleinen Turm auf der nordöstlichen Flußseite einzeichnet, der im rechten Winkel zum Turm Tara steht und von ihm als Turm Hercegusa bezeichnet wird. Auch diesen Turm zu übersehen, ist leicht, überwuchert ihn Efeu und Buschwerk doch so weit, daß er vom gegenüberliegenden Ufer selbst im Herbst wie ein großer Strauch aussieht und von der nordöstlichen Brückenseite aus überhaupt nicht zu sehen ist. An diesem kleinen Turm gibt es einen Maueransatz, der in Richtung Turm Tara weist, jedoch nicht weiter erhalten ist. Er fiel vermutlich im 19. Jh. dem Neubau einer Medrese (zuletzt Museum, jetzt wieder Koranschule) zum Opfer. Der kleine Turm steht südlich der zerstörten Brücke unmittelbar am Ufer. Auf der Nordseite reicht eine hohe Bruchsteinmauer vom Turm Tara in weitem Bogen bis zum Fluß und ist, obwohl die oberirdischen Teile beschädigt und in einigen Bereichen ganz zerstört sind, in seinem vollständigen Verlauf nachvollziehbar. Mithin bestand die nordöstliche Brückenseite aus einer kompletten Burganlage, einem hohen Turm (Tara), einem niedrigen Turm (Hercegusa) und einem weitgehend zerstörten Tor für den Brückenweg, vielleicht sogar noch einem weiteren kleinen Turm bei diesem Tor. Die Mauer mit den zwei oder drei Türmen umschloß einen geräumigen Hof, in den man später eine Moschee und zwei Wohnhäuser setzte; sie sind durch den Krieg zur Ruine geworden, jedoch im Mauerwerk noch größtenteils erhalten. Zu dieser Brückenburg muß mithin eine ältere Brücke gehört haben, in Schriftstücken ist von einer Hängebrücke die Rede, die vermutlich wenige Meter flußabwärts der jetzt zerstörten osmanischen Brücke bestand.

Die Anlage der Brücke von Mostar ergibt ein klares bauliches Konzept aus zwei Hauptbauphasen, wobei - zahlreiche - jüngere Veränderungen an dieser Stelle übergangen werden können. Vermutlich in der Mitte des 15. Jh., wahrscheinlich kurz nach der türkischen Eroberung entstand die Brückenburg auf einer größeren (nordöstlich) und einer kleiner (südwestlich) angelegten Befestigung mit Haupttürmen und Wehrmauern sowie einer ersten Brücke, die 1566 durch die ingenieurmäßig herausragende Bogenbrücke zwischen den erhaltenen Burgteilen ersetzt worden ist. - Wir haben es in Mostar mit einer Brückenburg zu tun, die der entscheidende Anlaß für die gesamte Stadtgründung gewesen ist und die auch den Namen gab; das Wort "most" bedeutet Brücke und das Wort Mostar steht für den Brückenwächter. Architekturgeschichtlich haben wir es mit einem wahren Weltkulturerbe zu tun, doch die Planungen, die gegenwärtig im Gange sind, lassen eher an eine Provinzposse auf Weltniveau denken.

G. Ulrich Großmann

Buchinweise, Rezensionen

Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit.

6. Symposion der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem deutschen Historischen Institut Paris, dem Sonderforschungsbereich 537 der Technischen Universität Dresden und dem Landesamt für Archäologie des Freistaates Sachsen, Dresden, 26.-29. September 1998. - Herausgegeben von Jan Hirschbiegel und Werner Paravicini. Residenzenforschung Band 11. Jan Thorbecke Verlag Stuttgart 2000. ISBN 3-7995-4511-5.

Der Sammelband enthält 25 Aufsätze, die von den Themenkomplexen Kemenate über Frauenzimmer (die Räume natürlich!) bis hin zur "Macht und Ohnmacht von Frauen bei Hofe" - so eine Sektionsüberschrift - reichen.

Wulf Schirmer: Castel del Monte. Forschungsergebnisse der Jahre 1990 bis 1996.

In Zusammenarbeit mit Günter Hell, Ulrike Hess, Dorotheé Sack, Werner Schnuchel, Christoph Uricher und Wolfgang Zick und mit Photographien von Rafael Cardenas-Dopf. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Forschungsstelle Archäologisch-Baugeschichtliche Erforschung des Castel del Monte. Verlag Philipp von Zabern Mainz 2000. ISBN 3-8053-2657-2. 2^o, 104 S., 40 Abbildungstafeln und 7 Beilagen.

Eine Rezension dieses grundlegenden Werkes ist in Forschungen zu Burgen und Schlössern vorgesehen.

Thomas Bienert: Mittelalterliche Burgen in Thüringen. 430 Burgen, Burgruinen und Burgstätten.

Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen (Hrsg.). Wartberg-Verlag, Gudensberg-Gleichen 2000. ISBN 3-86134-631-1. 8^o, 464 S., geb.

Eine Rezension ist für das Jahrbuch der Wartburg-Stiftung vorgesehen.

Pavel Kouril, Dalibor Prix, Martin Wihoda: Hradý Ceského Slezska. (Die Burgen Bömisch-Schlesiens). Brno / Opava 2000. Archeologicky ustav Akademie ved CR Brno. 4^o, Pappereinband, 646 S., zahlr. Abb. Mit dt. Zusammenfassung.

Castellologica bohemica 7. Herausgegeben von Tomáš Durdík. 5'4^o, Broschur, 460 S., zahlreiche Aufsätze zur Burgenforschung und -archäologie, tschechisch mit dt. Zusammenfassungen. Der Herausgeber selbst ist mit einem Beitrag "Zur Problematik der böhmischen feudalen Sitze des 13. Jahrhunderts" beteiligt.